Die Derantwortung des Glaubens

Predigt über 1. Petrus 3, 156. 16
gehalten am 18. August 1940
in der Großen Kirche zu Emden
durch
Pastor Ian Weerda.

Sonderabdruck aus dem "Sonntagsblatt für evangelisch-reformierte Gemeinden".

> 1940. Druck von A. Bretzler in Emden.



Seid allezeit bereit zur Berantwortung jedermann, der Grund soebert der Hossinung, die in euch ilt, und das mit Santimütigleit und Pucht; und habt ein gutes Gewissen, auf daß die, so von euch reden als von liebellätern, zu Schanden werden, daß sie geschmäht baben euren guten Wandel in Christo. 1. Betrus 3, 15. 16.

Der erste Petrusbrief ist geschrieben, als es keine Selbsterständlichkeit war, daß es eine Kirche gab, in der alles auf Jesus Christus gestellt war; der Glaube, die hoffnung, das Ceben der Gemeindeglieder waren ja bestimmt und gesormt durch die Erscheinung des herrn Christus. Solche Menschen mit Glauben und hoffen auf Christus mußten auffallen. Sie sanden Anteilnahme, fragende, suchende, aber auch bekämpsende. Denn die Gemeinde ist immer umgeben von solchen, die ihren Glauben und thre hoffnung nicht teilen. Und darüber hinaus hat sie Glieder, die nur ein "unbewustes Christentum" haben, die sich über die Jugehörigkeit zur Gemeinde keine Rechenschaft mehr geben und über den Grund ihres Glaubens und hoffens keine Gedanken mehr machen. Beiden gegenüber sieht der Apostel die Gemeinde, die nach dem Grund ihrer hoffnung gestragt wird und darüber Besche geben kann.

Welches ist denn unsere hoffnung? Rechenschaft kann ich nur geben über ein mir anvertrautes oder zu eigen gewordenes Gut. Dieses Gut ist die Hoffnung, die in uns ist. Unsere hoffnung! Im ersten Thessalonicherbrief spricht Paulus von den Toten der Gemeinde und von der hoffnung auf Auferstehung, mit der die Gemeinde ihrer Toten gedenkt. Und er tut das, "auf daß thr", so screibt er, "nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben". (Thess. 4, 13.) Ohne das Wort von der Auferstehung ist die Welt eine Welt ohne hoffnung. Sie hat zwar auch ihre hoffnungen und sehr lebendig erfühlte, stark berbeigesehnte hoffnungsziele. Aber diese hoffnungen stehen und fallen mit dem Ceben zwischen Geborenwerden und Sterben. Die Menschenwelt bat keine Aussicht, daß es jemals eiwas anderes in ihr geben wird. Sie lernt deshalb auch einen Katechismus, der diesem aussichtslosen Leben entspricht: Tue alles, was du willst; nimm mit und genieße, was du kriegen kannst; leide nur, was du unbedingt leiden mußt. In das Leben nach diesen Grundsägen leuchtet kein Gebot und keine Verheiftung binein, die weiter hinaus weisen.

In ihren Hoffnungen unterscheiden sich Christenheit und Welt. Und zwar so sehr, daß einer dem andern das Recht abspricht, von Hoffnung zu reden. Das ist wichtig zu wissen. Denn es wird immer wieder so getan, als unterschieden wir uns im Menschlichen schlechthin. Es wird so geredet, als sähen in den Kirchenbanken andre Menschen, als wir sie in den häusern, in den Werkstätten und in den Kontoren oder hinter dem Pfluge sehen. Auch wir

wissen, daß Geborenwerden und Sterben die Grenzmarken unseres Menschenlebens sind. Auch wir haben teil an der Arbeit, an den freuden und Ceiden, die Zeit und Raum zwischen diesen Grengen erfüllen. Auch wir wissen, daß wir in unserem herzen den ungeschriebenen, aber besto kräftiger gelebten Katechismus der Welt befolgen möchten: Freiheit, Genießen, Leidenslosigkeit. Aber wir haben über dies Leben ein Wort von Gott her gehört. Das ändert die Richtung und den Inhalt unserer hoffnungen von Grund auf. Wir haben über dies Geborenwerden und Sterben des Cebens eine Verheiftung empfangen. Denn aus diesem Leben zum Tode ist Christus auferstanden, selber in die Grenzmarken menschlichen Lebens gebannt, und doch frei davon in seiner Auferstehung. Das leere Grab Christi ist die Schatkammer unserer hoffnungen. "Wiedergeboren zu einer lebendigen hoffnung, durch die Auferstehung Christi von den Toten" (1. Petri 1, 3), so beschreibt der Apostel selbst die Verheiftung, in deren Licht nun unser Leben steht. Weil wir an dieses seere Grab gestellt sind. darum lernen wir einen anderen Katechismus. In unserem Katechismus ist das Ceben ohne ein Wort von oben her beschrieben unter der Ueberschrift: Don des Menschen Elend. Und die Quelle all unseres hoffens und Glaubens ist geschildert in einem Abschnitt, der heißt: Don des Menschen Erlösung. Und das Ceben von dem leeren Grab her, das Ceben unter dem Wort, mit dem Gott zu uns kommt als herr und Erlöser, ist gefakt in den Satz: Don der Dankbarkeit des erlösten Sünders.

Unterstreichen wir noch etwas von dem, worin unsere hoffnung sich zeigt. Wir glauben nicht, daß der Mensch das Cette ist oder daß das von ihm gelchaffene Leben, die von ihm gewirkten Zustände, das Endgültige sind. Wir glauben, daß der Mensch sein Leben Gott verdankt und darum auch Gott schuldet. Wir glauben nicht, daß der Mensch sich und seinem Tun das Urteil sprechen kann; wir glauben nicht, daß seine Erklärungen, Auslegungen und Entschuldigungen, die er von seinem Tun und Cassen gibt, das lette Wort sind, das über ihn gesagt werden darf. Wir glauben, daß "ja noch Gott Richter auf Erden ist". (Ps. 58, 12.) Wir glauben nicht, daß der Mensch mit seinem Tode sein Leben verklärt und daß der Tod seinen auten und bösen Wegen ein versöhnendes Ziel gibt, sodaß der Mensch mit seinem Sterben auch sein Leben rechtfertigt. Wir glauben vielmehr, daß der Tod der Sünde Sold ist und daß ohne Hoffnung des ewigen Lebens nichts Hoffnung zu beifien verdient, wenn nicht das Wort in unser Leben eingelassen wird, das den Menschen regieren soll und seiner ewigen Bestimmung zuführt. Wir glauben nicht, daß der Mensch sich selbst aushelfen kann zu einem Ceben in begründeter hoffnung. Wir glauben, daß alles an ihm auf einen heiland wartet. Aber dieses Wartens wirst du nur inne unter der Predigt des Evangeliums, das deiner hoffnung Grund gibt. Glaubst du, so hast du.

Das ist die Hoffnung, die wir verantworten sollen, wenn wir danach gefragt werden. Sie ist, sagt der Apostel, in uns. Sie gehört uns genau so zu eigen, wie das Leben, das dem Tode zum Raube wird. Denn was wir in dieser Hoffnung umgreisen: das Leben als Geichöpfe Gottes, das Leben in Gottes Gericht, das uns im Tode ereilt, das Leben, das mit Christus in Gott verborgen

ist und das wir suchen, es ist alles da. Denn Christus ist da, die Schrift ist da; und damit das Zeugnis von der einen Cat Gottes, die uns hoffen läßt, von der Cat errettender Liebe.

2.

Die hoffnung, die in uns ist, haben wir zu verantworten. Wir muffen damit rechnen, daß wir gefragt werden, warum all unfer Glauben und hoffen mit dem Namen Jesu Christi verknüpft ist, und warum wir unser Glauben und hoffen nicht an unseren eigenen oder an eines andern Menschen Namen binden. Der Apostel weiß, daß wir unsere hoffnung auf das kommende Reich Gottes nicht ungeschoren haben können. Daber seine Mahnung: Seid allezeit bereit zur Derantwortung jedermann, der Grund fordert der hoffnung, die in euch ift. Dazu muß diese hoffnung fo in uns leben, und wir muffen fo in der hoffnung leben, daß wir unsern Glauben verantworten und begründen können. Es hat Zeiten gegeben, da konnten wir die Welt fragen, uns ihren Katechismus zu erklären und ihre hoffnungen zu begründen. Die Beiten andern sich wieder; beute find wir die Gefragten. Wie in den Tagen des Petrus, da sich das heidentum in sicherem Besit von Weltanschauung und Cebensweisheit wußte und deshalb die Botschaft von dem herrn Christus und der Auferstehung der Toten als Schwärmerei, ja, als unleidliche, verfolgungswerte Verrücktheit, verlachte und bekämpfte, - wie damals, fo brechen auch heute, und nicht erst heute, wieder Zeiten an, die uns in die Derteidigung drängen. Wir werden nachdrücklich daran erinnert, daß es in Dingen des Glaubens keinen sicheren Besitz gibt, und daß die Gliedschaft in der Kirche nicht zu den Selbstverständlich. keiten des menschlichen Daseins gehört. Die Zeiten, in denen Glaube an Christus und Herrschaft des Wortes als selbstverständlich galten bei den Dölkern Europas und alles Abweichen davon sich verantworten mußte, machen Zeiten Dlat, in denen sich das Derhaltnis umkehrt. Wir muffen uns verantworten; denn wir find die Gefragten, die in unserm Glauben Angefochtenen.

Daß von uns Verantwortung unserer hoffnung gesordert wird, kann auf ganz verschiedene Weise geschehen. Auf das laut lärmende und polternde Spotten über veraltete hirngespinste ist die beste Antwort immer noch das schweigende Sesthalten am

Worte des Lebens.

Es kann auch sein, daß die Frage nach dem Grund und Sinngehalt unserer Hoffnung ein ständiges nadelscharfes Bohren und Herumhacken ist; das Diele oder Wenige, was in uns an Glauben und Hoffen lebendig ist, steht dann in dem Kreuzseuer auslösender, zersehender, verdunkelnder Beeinflussung durch die Hoffnungen von Fleisch und Blut, die das Reich Gottes nicht erben können. Und es kann weiterhin sein, daß die Frage nach Glaube und Hoffnung die Sorm einer strengen Entschang annimmt, sodaß von unserer Antwort Ruhe und Unruhe, Sicherheit und Unsicherheit, sa, wie die Geschichte der Kirche Christi tausendsach beweist, Leben und Tod abhängen. Aber das Fragen nach dem Grund unserer Hoffnung braucht nicht immer aus dem erklärten Gegensatzu stammen: Es wird je und dann dieses Fragen auch ehrliches Suchen und der Wille zum hören sein, erwachsen aus der Erschütterung des

Cebens durch die Erfahrung seiner Grenzmarken und die Einsicht in die Räisel des Leidens und der Sünde. Und ganz in der Tiefe unseres eigenen Herzens wird je und dann unter dem Druck der Fragen von außen her oder der eigenen Lebensschicksale sich die Forderung anmelden, diesen Glauben zu verantworten, der unser wahres Leben in Christus auferstanden glaubt.

Sind wir zur Verantwortung bereit? Können wir dann Rede und Antwort steben, so Auge in Auge mit dem Widerstand alles fleisches gegen den Gehorsam des Glaubens? Seine Hoffnung verantworten heißt nicht einfach, etwas aus dem Schatz seines Wissens mitteilen. Derantworten und begründen bedeutet nicht, ob jeder von uns über das Christentum große und kluge, begeisternde und mitreißende Reben halten kann. Es geht bei der Verantwortung unseres Glaubens nicht um einen Streit, den wir mit den Mitteln menschlicher Weisheit und Klugbeit und Bered. samkeit gewinnen sollen. Wie verantworten sich denn die Menschen der Bibel, wenn sie gefragt oder in der Gewisheit ihres Glaubens angefochten sind? Das Urbild aller Verantwortung ist der Herr Christus selber. In der Stunde der Versuchung hat er auf alle Ansechtungen nur das Wort der Schrift, das ihn bei seinem Dater festbalt. Und vor seinen Richtern bleibt er bei dem Zeugnis, das er über sich empfangen hat: Ich bin Christus. Bei den Aposteln des herrn ist es nicht anders. Auch ihre Verantwortung geht nach dem Makstab: So kommt nun der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes (Röm. 10, 17). Was wir gehört und gesehen haben, das bezeugen wir. Spotten und haffen, Drücken und Droben, Fragen und Zweifeln können die Tatsache nicht wegschaffen, daß Christus gelebt bat und gestorben ist, und daß uns seine Auferstehung bezeugt wird. Wenn Paulus den heiden und Juden seinen Glauben verantwortet, dann erzählt er die Geschichte des Christus. Es hat Menschen gegeben, die haben sich ichadigen, erschlagen, verlachen und guruchseten lassen für diese Tatsache und für die Bedeutung, die sie ger Tatsache für ihr Leben zumessen; und domit haben ste ihren Glauben und die hoffnung, die in ihnen war, verantwortet. Als Grund für unser Glauben und Hoffen haben wir diese Tatsache: Die Bibel und das Zeugnis von Jesus Christus darin. Und wenn uns eines unruhig machen kann, dann ist es nicht die Catsache, daß wir gefragt werden nach dem Grund unserer hoffnung und uns verantworten muffen, nein, nur das ist die Frage, ob die Christenheit noch lebt und denkt in den Schriftgedanken oder schon zuviel von dem Wasser geschluckt bat, das das Meer der Weltweisheit anfüllt, sodoß kein Plat mehr ist für die Erkenntnis der Cat Gottes in Christus.

Bereit sein zur Verantwortung, das will geübt sein. Aber in der rechten Weise! Es ist dazu eine bestimmte Schulung nötig. Wir müssen uns für den Ernstfall der Verantwortung recht bereiten. Dabei gilt es zu bedenken, daß in Sachen des Glaubens die Schulung immer schon der Ernstfall selber ist. Als Petrus im Hose des Hohenpriesters von der Magd nach seiner Zugehörigekeit zu Jesus Christus gestragt wurde, da war für ihn der Ernstfall eingetreten, in dem er geschult wurde, sich über den Glauben zu verantworten, der in ihm war. Er hatte diesen Ernstfall

selber herausgefordert, indem er dem herrn folgte, und sich selber in die Lage hineinmanövriert, die zur Stunde seiner Verleugnung wurde. Wir bereiten uns nicht recht vor, wenn wir mutwillig Gelegenheiten suchen, um unsere hoffnung zu verantworten und von unserm Glauben Zeugnis zu geben. Aber bereit sollen wir allezeit sein. Damit rechnen sollen wir allezeit, daß die Frage nach bem Grund und Sinn unseres Bleibens an Christus uns gestellt wird. Wenn schon die Tatsache, daß es eine Kirche gibt, und daß wir glaubend und hoffend auf Christus Glieder dieser Kirche sind, eine herausforderung ist in den Augen derer, die unsern Glauben und unsere Hoffnung nicht keilen, dann ist es an uns, ständig in die Schule zu geben, die uns für den Ernstfall vorbereitet: Cassen wir uns erfüllen von dem Zeugnis der Schrift! Cassen wir unser Gewissen gefangen sein in Gottes Wort, lassen wir unsere Unruhe über die Lage der Kirche und über die Ungeschütztbeit eines Cebens aus Glauben untergehen in der Herrlichkeit der hoffnung. Bereit ist der, der das Wort Gottes alle Wahrheit über Gott und Welt sagen läft und für den Ernstfall der Derantwortung die Verheihung des herrn gelten läft: Es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt (Matth. 10, 19).

3.

Dem Apostel ist es wichtig, seinen Cesern auch ein Wort über ihre haltung zu sagen, wenn sie den Fragen nach dem Grund ihrer hoffnung Rede und Antwort zu siehen haben. Wir haben ja mit dem Bekenntnis unseres Glaubens keinerlei weitere Absichten; nur soll die Welt wissen, wie sie mit uns dran ist. Daß man uns dann auch unsere Verantwortung glaubt und so der Gemeinde Glieder gewonnen werden, das haben wir nicht ohne weiteres in der hand. Den Zeugen Christi ist es vielmehr oft so ergangen, daß die Menschen mit dem Zeugnis von Christus verschont bleiben wollten. Sie haben dann nicht zornig gedroht ober klagend geschimpft ober emport das Kampffeld geräumt. Dielmehr haben sie bei der erkannten und geglaubten Wahrheit ausgehalten und höchstens im schlichten Wort auf die Folgen bingewiesen, die aus der Verwerfung des Evangeliums kommen. So predigt 3. B. Paulus in der Judenschule zu Antiochien von Jesus Christus, der die Verheifzungen erfüllt und alle Hoffnung auf Cott wohl begründet. Aber die hörer widersprechen und lästern. Da hält ihnen Paulus vor: "Euch mußte zuerst das Wort Gottes gesagt werden; nun ihr es aber von euch stoßet und achtet euch selbst nicht wert des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den heiden." (Apgich. 13, 46.) Er maßt sich nicht an zu fordern, daß die Leute um seinetwillen glauben sollen. Er stellt sich selbst auch nicht als Vorbild hin, es sei denn zum Vorbild eines Menschen, der es als Gnadengeschenk empfangen hat, auf Gott hoffen zu durfen. So kommt auch Petrus zu der Forderung: Derantwortet euch mit Sanftmütigkeit. Wer schimpft und droht und Gewaltmagnahmen anwendet, wer die Menschen unter innerlichen oder äußerlichen Druck sest, um sie sich gefügig zu machen und zur Annahme seiner hoffnung zu bewegen, der ist von vorne berein unglaubwürdig. Es hat Zeiten in der Kirche gegeben, da sie den Befehl des hausherrn, der ein großes Abendmahl bereitet und viele dazu eingeladen hatte, an seinen Knecht wörtlich verstanden und ausgeführt bat: Nötige sie bereinzuzukommen (Cuk. 14, 23.)! Mit irgendwelchem äußeren 3wang hat aber die Wirkung des Wortes Gottes nichts zu tun. Es liegt zwar nahe, daß wir bitter werden, wenn wir mit unserem Zeugnis auf böswilligen Unverstand stoken; auch das ist begreiflich. daß wir bigig werden und der Welt drohen, wenn ste unser Zeugnis nicht annehmen will. Sanftmut aber ist das Gegenteil von offener und versteckter Gewalt, das Gegenteil von Drohung, pon higköpfigkeit und Empörung. Sanfimut nimmt den Wider= stand so, wie er genommen werben muß: Als ein Zeichen für den Widerstand des Menschen gegen das Zeugnis des Geistes Gottes, der zum Glauben erwecken und den Menschen gu seinem herrn bekehren will. Sanftmut weiß: Ein anderer rechnet mit dem Widerstand des Menschen ab, ein anderer als wir wird damit fertia.

Weil Gott der Geber des Glaubens ist, und weil die Welt es mit ihm zu tun bekommt, wenn in ihrer Mitte das Zeugnis der hoffnung und des Glaubens laut wird, darum rechnet der Apostel zu der verantwortlichen haltung der Gemeinde auch die Surcht. Beileibe nicht die gurcht vor Menicen! Sie liegt einem Manne fern, der gerade porber seine Gemeinde im Blick auf die Gegnerschaft gegen das Evangelium, die unsere hoffnung und unseren Glauben nicht teilt, ermuntert hat: Sürchtet euch aber por ihrem Troken nicht und erschrecket nicht; beiliget aber Gott den herrn in euren herzen (Ders 14. 15). Wer von Christus redet, der redet von Dingen, die allen Beweisen, allen Ueberredungskünsten entnommen sind. Er steht mit seinem Zeugnis im heiligtum Gottes, wo die erwählende und verwerfende Gnade des herrn über Ceben und Tod des Meniden enischeldet und mo die herrschaft des herrn für jeden einzelnen Glauben ichaffendes Ereignis werden kann. So gehört denn gu der haltung des fich verantwortenden Menschen die Surcht Gottes, der seine Ehre keinem andern geben will, noch seinen Ruhm den Gögen. (Jesoja 42, 8.)

Nur so gewinnt auch die Gemeinde das aute Gewissen. mit welchem sie Rechenschaft gibt von der hoffnung, die in ihr ist. Sie weiß, daß sie nicht für ihre Macht ober ihren Einfluß oder ihre Rechte streitet: Sie ist gewiß, daß der herr für sie streiten wird. Ware es anders, wollte sie die Menschen zu sich bekehren oder für ihren eigenen Ruhm und ihr strablenderes Ansehen einfangen, dann wurde sie das gute Gewissen nicht baben können, welches sie doch zu ihrer Aufgabe bedarf. Eine perstummende Gemeinde, die nichts mehr sagen würde, nimmt der Welt die Verantwortung, die ihr mit der Predigt des Evangeliums auferlegt wird, aber eine Gemeinde, die mehr sein will als ein Wegweiser zu dem, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ift, verliert ihr gutes Gewissen, denn sie wird die Casten nicht tragen können, die sie sich selbst aufbürdet. Alle Halbheit und alle Anmagung ist hier fehl am Plage. Unsicheres Wesen, zweifelnde herzen, ebenso wie die Anmagung, die sich selbst sucht, geben der Gemeinde das gute Gewissen nicht. Ihre Aufgabe kann nur geschehen, wenn sie beim Evangelium bleibt, selber die erste in der Welt, die weiß um das unaufbebbare Recht

Gottes auf die Herricaft im himmel wie auf Erden. Gewissen kommt immer noch von Wissen, d. h. wir müssen wissen, warum wir Gott unsern herrn nennen und Chrisius den Heiland. Wir müssen wissen, warum bei uns die Schrift zu Worte kommt und sonst nichts. Wir müssen wissen, warum wir die Dersammlung der Gemeinde und die Unterweisung der Kinder nicht preisgeben. Es soll das alles als ein Stück der geforderten Verantwortung mit gutem Gewissen geschen. Das kann uns die Welt nicht geben. Es kommt vielmehr aus dem Evangelium selbst, das uns überwindet und uns unter seine Wahrheit beugt. Cassen wir uns durch den Widerstand von links und von rechts und mitten aus unsern eigenen herzen das Trohen auf die Wahrheit des ewigen Wortes erschüttern, dann hat der Gegner unseres Glaubens gewonnenes Spiel. Unser gutes Gewissen ist ein Stück der vergebenden und heiligenden Arbeit des herrn Christus in seiner Gemeinde.

Nur, wenn unfer Glaube mitten aus dem heiligtum, aus der Wohnung Gottes unter uns, sich ständig erneuert, kommt es zu dem guten Wandel in Christo, vor dem alles Afterreden der Welt von uns ohne Wirkung bleibt. In eigener Kraft einhergehend, in eigener Herrlichkeit prangend, ist allerdings die Kirche dem schmähenden hohn des Seindes sofort preisgegeben, Wir find dann für ihn Menschen, die ihr Christentum als Mantel für ihr eigenes unordentliches Wesen benutzen, die hinter frommen Worten dasselbe ichsüchtige und auf Freiheit gerichtete Wesen verbergen, das den Menichen von Haus aus erfüllt. Es wird sich bei uns beweisen muffen, daß wir das Wort von oben her gehört haben und unsere hoffnung über das Sichtbare hinaus reicht. Wer Christus sagt, barf nichts anderes meinen. Nur dann bleibt der Welt der Stachel eingedrückt, nur dann wird sie befcamt, wenn sie aus der Rechenschaft von der hoffnung, die in uns ist, den Namen Jesu Christi verherrlicht sieht. Wenn sie es dann eine Uebeltat nennen will, daß wir aus uns selber und aus dem, was wir ohne Glauben und Gehorsam aus unserm Leben machen, heine andere hoffnung haben, als den Weg alles fleisches gehen zu müssen, bann mag fie bas tun. Wir haben nichts anderes, um uns in der Welt als Gemeinde zu bewähren: Wir haben nur die hoffnung, die sich auf Christus richtet; wir haben keine Absichten, keine Geheimnisse, keine Anspruche, durch deren Behauptung wir uns selber dienen möchten. Wir sind ja selbst in Anspruch genommen durch die Hoffnung, die in uns ist; auf Letb und Seele liegt die hand des herrn, aus Verkundigung und Wandel spricht die Derantwortung unseres Glaubens. Und wir wollen nur eines: Daß es bazu ständig neu komme und dabei bleibe. Amen.